

Es erstaunt, daß gerade die letzten beiden Bände zu einer stärkeren thematischen Konzentration zurückfinden. Die Aufsätze des vorzustellenden 9. Bandes reichen dabei von „Aufgaben und Probleme heutiger Theologie“ über Aufsätze aus „Gotteslehre und Christologie“, „Anthropologie“ und „Ekklesiologie“ bis hin zu Fragen aus dem Bereich „Kirche und Gesellschaft“. In dem, dem ersten genannten Bereich entstammenden Aufsatz „Überlegungen zur Methode der Theologie“ (S. 79—126), der vielleicht bedeutendsten Abhandlung dieser Sammlung, wird eine gute Analyse heutiger Theologie, ihrer Aufgabe und daraus folgenden Methode gegeben, die zugleich Einblick in das Typische der Theologie R's bietet. Die oben erwähnte Verbreitung und Benutzung dieser Sammelbände läßt fragen, ob ihnen nicht in Zukunft ein Sachregister (vielleicht auch die üblichen anderen Register) hinzugefügt werden sollte.

V. Hahn

HAARSMa, Frans — KASPER, Walter — KAUFMANN, Franz-Xaver: *Kirchliche Lehre — Skepsis der Gläubigen*. Reihe: Kirche im Gespräch. Freiburg i. Br. 1970: Verlag Herder. 148 S., kart.-lam., DM 9,80.

In der Reihe „Kirche im Gespräch“ wird jeweils die Analyse einer Frage (hier: der Glaubenssituation) zusammen mit zwei Stellungnahmen zu dieser Analyse vorgelegt. Dabei ist es hier besonders aufschlußreich, daß ein Dogmatiker (W. Kasper) und ein Soziologe (F.-X. Kaufmann) zu der Analyse des Nimwegener Pastoraltheologen F. Haarsma über „Die Lehre der Kirche und (den) Glauben ihrer Glieder“ Stellung nehmen. Haarsma behandelt das bekannte Phänomen der Teilidentifikation mit der kirchlichen Lehre, glaubt angesichts der im Ökumenismusdekret Nr. 11 festgehaltenen „hierarchy veritatum“ feststellen zu können, der Dissens (also die Glaubensabweichungen) bezögen sich vorwiegend auf jene Sätze, die nicht zu den Kerndogmen zählten (31), wobei Haarsma durchaus solchen Dissens nicht in den Bereich der Beliebigkeit verweist. Dennoch scheint fraglich, ob seine pastoraltheologischen Folgerungen (34 ff.) genügen. Was er sonst sagt, etwa über das Beieinander von Glaube und Unglaube u. ä., ist hingegen weitgehend richtig und könnte vor falscher Abstraktheit warnen. Dennoch bleibt sein Beitrag irgendwie ungenügend, läßt zuviel unbeantwortet. W. Kasper bietet in seinem langen, systematischen Beitrag sehr viel Weiterführendes, wenn auch hier manches, so zur Aufgabenbestimmung des Amtes (62—65) wichtig, aber unvollständig scheinen will. F.-X. Kaufmann schließlich legt einige Gedanken zum Verhältnis von religiösem Verhalten und dessen empirischer Erforschung vor, die in der Zeit von (endlich vorgenommenen!) amtlich-kirchlichen Umfragen sicher nützlich sein dürften und die man sehr aufmerksam lesen sollte.

P. Lippert

SCHREUDER, Osmund — WALTER, Eugen — KRAMNY, Winfried: *Gemeindereform — Profeß an der Basis*. Reihe: Kirche im Gespräch. Freiburg i. Br. 1970: Verlag Herder. 124 S., kart.-lam., DM 9,80.

Das Thema ist hochaktuell. Denn trotz aller pastoraltheologischen Grundlagenreflexion tritt das Suchen nach neuen und effizienten Seelsorgskonzeptionen irgendwie auf der Stelle. Die „10 Thesen über Gemeindereform“ regen sofort zum Lesen an. Und weithin wird man dem Verf., der Soziologe an der Universität in Nimwegen ist, aber die deutschen Seelsorgsverhältnisse aus eigener Anschauung und gründlichem Studium kennt, immer wieder zustimmen. Aber in diese Zustimmung mischt sich auch die Reserve, gelegentlich das Befremden und manchmal der Ärger. Schreuder erteilt der deutschen Kirche (21), den deutschen Pastoraltheologen bzw. einigen ihrer Vertreter (21, 23 f.) ziemlich magistrale Belehrungen. Dazu muß man ihm das Recht einräumen. Aber dann sollte seine Diagnose der deutschen Situation präziser sein als dies z. B. in wenigen Worten vereinfachend geschieht (22). Was zu seiner Theologie einschränkend zu sagen ist, hat E. Walter in seinem Beitrag zum Buch formuliert (94—122). Die Stellungnahme Kramnys scheint mir ebenfalls theologisch nicht immer sorgsam genug zu sein, etwa was die Äußerungen zu Gemeinde und Amt betrifft (71 f.). So hat beim Rez. das Buch die Erwartungen nicht erfüllt, die Titel und Inhaltsverzeichnis wecken, obwohl des Wertvollen genug in allen drei Beiträgen steckt, wobei der Beitrag von Walter, der ohne die provokativen Thesen Schreuders nicht zustandegekommen wäre, den ausgewogensten Eindruck macht.

P. Lippert

WALDENFELS, Hans: *Glauben hat Zukunft*. Freiburg 1970: Verlag Herder. 216 S., kart., DM 19,—.

Die heute um sich greifende Glaubenskrise ist längst Gegenstand der Erwachsenenbildung. Aus der Mitarbeit an ihr und zugleich als Orientierungshilfe für sie entstand die vor-

liegende Schrift. In ihr zeigt der Verfasser zunächst den Raum, in welchem auch in einer fast völlig versachlichten und technisierten Welt Glaube als personale und vertrauende Bindung an einen anderen möglich bleibt (Kap. 1). Dann erst wird die Krise des Gottesglaubens selbst aufgezeigt und der Ort auch heute möglicher Gottbegegnung in der Mittelmenschlichkeit beschrieben (Kap. 2), weshalb die Sprache als Ausdruck und Vermittlung des Glaubens bedacht werden muß (Kap. 3). Hier erst wendet sich der Gedankengang dem konkreten Glauben zu, der für den Christen in der Krise steht, dem Glauben an Jesus Christus (Kap. 4) innerhalb der Kirche (Kap. 5) und ihres verbindlichen Bezeugens (Kap. 6). Dem Einsichtigen zeigen sich hier sofort die Schritte einer modernen Fundamentaltheologie, die von der Möglichkeit des Glaubens überhaupt zu der eines Glaubens an Gott führt, der sich in Jesus Christus erschloß, was in der Kirche und ihrer Verkündigung weitergetragen wird. Dabei wird der Begriff der Zukunft als einigende und helfende Wirklichkeit vorgestellt, die solchen Glauben gegenüber aller einseitigen Verfestigung immer neu möglich sein läßt. Dabei werden die historischen Fakten, die solche Möglichkeit in der Zukunft erst eröffnen, durchaus gesehen. Was undeutlich und unklar bleibt, ist die Trennung dieser Basis in der Vergangenheit von den durch sie ermöglichten Eröffnungen der Zukunft: was ist genau historisch greifbar, was zudem menschlich angemessen, naheliegend und möglich? Der Gedankengang (der durch mehr Unterteilungen und vor allem durch Zusammenfassungen am Schluß der Abschnitte und Kapitel an Klarheit gewinnen würde) scheint so oft zu schwer, der Hinweis auf die Kirche als den Ort geheimnisvoller Gottgegenwart, an dem allein diese Spannungen im Angesicht des immer gegenwärtigen Herrn durchlebt und durchlitten werden können, zu vage.

Ein Buch, das die Fragen des modernen Glaubenden sehr deutlich anspricht, die Antworten (soweit sie eben durch gemeinsames Überlegen vermittelt werden können) — wie mir scheint — zu undeutlich läßt.

V. Hahn

OTTO, Gert: *Vernunft. Aspekte zeitgemäßen Glaubens. Reihe: Themen der Theologie.* Stuttgart 1970. Kreuz Verlag. 171 S., geb., DM 9,80; bei Einzelbezug DM 12,80.

Der Aufbruch rationaler Argumentation innerhalb der protestantischen Theologie ist dem kath. Theologen durchaus sympathisch, und nicht ohne Grund wurde das eigentliche Anliegen R. Bultmanns in der kath. Theologie relativ früh verstanden. Kritische Vernunft hat eine wichtige Funktion bei der menschlichen Verantwortung des Glaubensaktes und seiner bezeugenden Verkündigung. Der eigentliche Einwand gegen Bultmann trifft dessen faktische Fehleinschätzung der Vernunft, die praktisch entscheidet, was Gott ist und was er getan haben kann. Sie wird zum Maßstab für Offenbarung und für den auf sie antwortenden Glauben.

Dies wird in dem vorliegenden Buch des bekannten Mainzer Professors für praktische Theologie ins unerträgliche Extrem geführt. Aus oben genanntem Grund ist der kath. Theologe an der Thematik des Buches in höchstem Maße interessiert. Er wird begrüßen, daß in ihm das unerledigt gebliebene Anliegen der Aufklärung aufgearbeitet werden soll (was ähnlich ja auch für den Modernismus gilt); er wird auch weitgehend dem zustimmen, was einleitend mit dem Mund bekannter Autoren der Aufklärungszeit über das Verhältnis von „Vernunft und Glaube“ gesagt ist (vgl. Seite 9—45). Die Folgerungen sind jedoch für einen Glaubenden nicht zu vollziehen.

Aus berechtigten Ansätzen (aus der Kritik an einem veralteten Glaubensverständnis, an naiver Gottesvorstellung und Gebetsfrömmigkeit, an einer Kirche des Apparates und des sterilen Gottesdienstes) wird rein rational gefolgert, was dem bleibenden Geheimnis Gottes und dem glaubenden Gebundensein an den Unberechenbaren, Andersartigen und je Größeren nicht mehr gerecht wird. Bei allem notwendigem neuem Verständnis Gottes dürfen auf ihn nicht rein innerweltliche Kategorien angewendet werden, die für das bleibend notwendige Überschreiten unseres Denkens keinen Platz haben. Die Andersartigkeit Gottes allenfalls in einer poetischen Sprache (vgl. S. 78 f) oder im nicht näher zu bestimmenden Lobpreis anzusiedeln (vgl. S. 128 f), ist doch wohl gerade der Vernunft nicht zuzumuten. Rein rational ist da ein (analoges) DU innerhalb oder hinter allen Dingen erträglicher, das ich aufgrund seiner Selbsterschließung trotz allem Nichtverstehen im Glauben anzureden wage, getragen vom Bewußtsein der Kirche, die aus dem glaubenden Wissen lebt, ihn erfahren zu haben und immer noch in seinem Geist zu erfahren. Daß diese Wirklichkeit der Kirche einer bloß menschlichen Vernunft nicht zugänglich ist,